

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 7

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Fankhauser, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 7 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

17. Februar

■ ■ Zwei Gedichte von A. Fankhauser. ■ ■

Lied der Liebe.

Wem die Liebe wohnt im Herzen,
Mag die Prüfung wohl bestehen,
Mag gelassen gehn in Schmerzen!

Wandelt er in Schwermutstrübe,
Wie ein Licht aus fernen Höhen
Leuchtet freundlich ihm die Liebe.

Tritt der Haß vor seine Pforten,
Säntigt sie die Leidenschaften
Mit der Tröstung holden Worten.

Und der Welt verworr'ne Klagen
Mögen wie verebbte Wogen
An sein sichres Ufer schlagen.

Lied der Flamme.

Wenn mein Lämpchen glüht, um Mitternacht,
Seine Flamme blüht in goldner Pracht,
Flüstert sie ein Lied . . . um Mitternacht:

Glühen sollst du, ohne Unterlaß!
Sei's in Liebe, sei's in Groll und Haß!
Glühen sollst du, ohne Unterlaß!

Brennen sollst du! Flamme sollst du sein!
Sei's in Wonne, sei's in Gram und Pein!
Brennen sollst du! Flamme sollst du sein!

Bald erscheint die Nacht. Vergiß es nicht!
Wie ein Abendrot erlischt dein Licht,
Bald erscheint sie dir; vergiß es nicht!

□ □ Die Schule der Mutter. □ □

Erzählung von Ruth Waldstetter.

Nun konnte man die sonst so bewegliche alte Dame ganze Nachmittage und Abende lang am Fenster oder auf ihrem Gartenplatz über die Arbeit gebeugt sehen; und in Trudhens einstigem Zimmer, in dem noch ihr himmelblau bezogenes Bett und ihre Möbel standen, häufste sich ein Berg von niedlichen Kleinkindersachen, von Strümpfchen und Häubchen, von Wagendekken und Spitzkissen. Dieses Lager von feinen und sauberen Handarbeiten zeigte Frau Stünz niemandem. Sie schämte sich fast vor sich selber, daß sie ihre schönen Spaziergänge, ihr Klavierspiel und ihre Lesestunde der oft nur mechanischen Stichelei opferte und diese ihr als ganze Erholung von ihrer Haus- und Gartenarbeit genügte.

In der erheiternden Tätigkeit quälte sie nur der Gedanke, daß sie nicht auch für Trudhens eigenes Wohlergehen sorgen konnte. Die junge Frau schien, je näher das Ereignis rückte, je öfter bedrückt durch ihren Zustand, der sie verhinderte, ihrem Manne die Begleiterin zu sein, die er für sein geselliges Leben wünschte, und Trudchen erwähnte in ihren Briefen öfters ihren Mangel an körperlicher und geistiger Frische, ihre Unfähigkeit, der raschlebigen

Art ihres Mannes zu folgen, seinen Liebhabereien jetzt die nötige Aufmerksamkeit entgegenzubringen, und sie beklagte die Einsamkeit, in die sie dadurch versetzt würde. Sie wünschte ungeduldig das Ende dieser Zeit herbei. Auch Frau Stünz tat das; aber sie zählte die Tage deshalb, weil das Ereignis für sie der ersehnte Anlaß war, Trudchen wiederzusehen.

Als endlich der Tag ihrer Abreise nach München herankam, hatte sie eine solche atemraubende Unruhe und glückliche Erwartung in sich, daß sie alles mögliche tat, worüber sie zu andern Zeiten gespottet hätte: sie ereiferte sich über die Verspätung der Droschke, sie kam endlich doch noch zu früh auf den Bahnhof, sie bat den Stationsvorsteher um unnötige Auskünfte und sie mußte sich selber wundern über die in früheren Jahren vielgereiste Frau Professor Stünz.

In München begrüßte sie der Schwiegersohn in großer Aufregung. „Sie sind schon da,“ rief er, „Zweie sind da, zwei dicke, krebsrote Kerls!“

„Um Gotteswillen: Zwillinge?“ fragte Frau Stünz atemlos.